

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 61/62 (1913)
Heft: 26

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gewiesen, wie eine Verwaltung auf wissenschaftlich-methodischer Grundlage im wesentlichen aus einer „Philosophie“ besteht, die in einer Kombination der vier grossen Verwaltungsprinzipien ihren Ausdruck findet: die Ableitung und Aufstellung einer wirklichen Wissenschaft, die systematische Auslese der Arbeiter, ihre wissenschaftliche Erziehung und Weiterbildung und inniges Zusammenarbeiten zwischen Leitung und Arbeitern.

Der Wegfall aller unnötigen Beigaben, langer Abhandlungen über die von Taylor und anderen angewandten, mit dem System nur mittelbar oder nicht in Zusammenhang stehenden Entlohnungsmethoden usw., macht das vorliegende Werk besonders wertvoll. Es erfüllt seine Aufgabe, den Leser ohne Umschweife unmittelbar in das Wesen der Taylor'schen Grundsätze einzuführen, voll und ganz. Das Studium des höchst lehrreichen Buches sei hiemit jedem Interessenten bestens empfohlen.

Herbert W. Hall, Diplom-Ingenieur.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.
Dianastrasse 5, Zürich II.

Vereinsnachrichten.

Bernischer Ingenieur- und Architekten-Verein.

Freitag, den 21. November 1913, abends 5 Uhr, fand bei sehr zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und vieler Damen eine Besichtigung des neuen Hotel Bellevue Palace statt. Herr Architekt Hofmann, als Erbauer dieses modernsten Hotelpalastes, übernahm die Führung.

Ferner fand am Samstag, den 24. November 1913, nachmittags 3½ Uhr, bei einer Beteiligung von 40 Mitgliedern eine Besichtigung der neuen Lokomotiv-Remise der S. B. B. im Aebigut statt. Erläuterungen wurden von den Herren Ingenieuren von Werdt und Zuberbühler gegeben.

PROTOKOLL

der II. Sitzung im Winterhalbjahr 1913/1914

Freitag, den 28. November 1913, abends 8¼ Uhr, im Hotel „Pfistern“.

Vorsitzender: Präsident Architekt L. Mathys. Anwesend 40 Mitglieder und Gäste.

Der Präsident begrüßt speziell die Gäste Herren Oberforstinspektor Coaz und die Forstinspektoren Merz und Fankhauser.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt.

Die in der letzten Sitzung angemeldeten Ingenieure Ith, Rölli und Wahl und Architekt Gabriel werden einstimmig in die Sektion Bern aufgenommen. Eine Anmeldung von Ingenieur Corrodi wird an das Central-Comité weiter geleitet.

Der Präsident verliest ein Zirkular des Central-Comité wegen Beteiligung der Architekten an der Architektur-Ausstellung der Schweizer Landesausstellung und teilt mit, dass in der nächsten Sitzung hierüber Antrag gestellt werden wird.

Das Wort erhält hierauf Ingenieur Alex. v. Steiger zu seinem Vortrag über:

„Felsstürze“.

Der Vortragende begleitet seine Ausführungen mit interessanten Lichtbildern. Als Felsstürze jüngern Datums bespricht er jene bei Campocologno und bei Airolo (Sasso Rosso). Der letztere fand im Dezember 1898 statt und bedeckte mit seinen 500 000 m³ Felstrümmerneun Häuser von Airolo. Wie die Lichtbilder begleitend zeigen, mussten Unmengen von Flechtzäunen zur Sicherung des Absturzgebietes erstellt werden; sie gewähren allmählich Gräsern und Erlen Schutz zum Wachstum und zur Festigung des gefährlichen Hanges.

Der Vortragende erwähnte anschliessend auch den zeitlich weiter zurückliegenden Felssturz von Elm und die Felsrutschung von Goldau und verschiedene in den letzten Jahren vorgekommene Blockstürze in Gurtmellen, Rodi Fiesso und im Maggiatal, die zum Teil respektvoll vor Hütten halt machten, zum Teil in rabiaten Sprüngen in zum Glück unbewohnte Häuser einbrachen.

Nach lebhaftem Beifall wurden in der Diskussion von den Ingenieuren Tschanz und Stettler, sowie von Herrn Oberforstinspektor Coaz interessante Mitteilungen über ähnliche Fels- und Bergstürze gemacht.

Dem Referenten und den Diskutierenden spricht der Präsident den besten Dank aus.

Nachdem der Vorsitzende einige kurze Anfragen von Ingenieur Stoll und Architekt Joos beantwortet hatte, wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen.

W. S.

Technischer Verein Winterthur
(Sektion des Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins).

PROTOKOLL

der III. Sitzung im Winterhalbjahr 1913/14

Freitag, den 21. November 1913, abends 8¼ Uhr,
im „Bahnhofsäli“ Winterthur.

Diese Sitzung brachte uns den zweiten Vortrag der in der vorhergehenden Sitzung begonnenen Serie, nämlich „Die Schweiz als Welthandelsstaat.“

Es lagen keine geschäftlichen Traktanden vor, ausser der Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung, sodass Herr Professor Dr. Schmidt mit seinem Vortrage sofort beginnen konnte. Es möge hier wieder ein kurzes Referat folgen:

Die Schwierigkeiten, die die Schweiz hat, sich zum Industriestaat zu entwickeln, liegen, wie schon im ersten Vortrag angedeutet, im Fehlen der Bodenschätze. Der einzige Rohstoff, der im Lande selbst vorkommt und zur Exportindustrie verwendet wird, ist eigentlich die Milch. Für alle andern grossen Industrien muss der Rohstoff (oft sogar in Halbfabrikaten) von auswärts bezogen werden. Allerdings kommt es heutzutage mehrfach vor, dass Rohstoff und Verarbeitung getrennte Standorte haben; aber die Industrien anderer Länder, denen die Rohstoffe im eigenen Lande fehlen, haben doch wenigstens Kohlen, oder besonders günstige Lage zum leichten Bezug der Rohstoffe durch das Vorhandensein von grossen Häfen und Stapelplätzen. Das ist bei uns nicht der Fall. Aus diesem Mangel ergibt sich von vornherein ein Hauptcharakterzug der schweizerischen Industrie: Das Streben nach einem möglichst hohen ökonomischen Koeffizienten. Aus den Rohstoffen müssen möglichst hohe Werte erzielt werden; also nicht Herstellung von schweren, groben und billigen Waren, sondern von möglichst leichten, feinen und teuren Sachen.

Als Vorteil für die schweizerische Industrie ist immerhin die geographische Lage des Landes zu erwähnen; es liegt inmitten grosser Kulturstäaten. Für gewisse Stoffe ist die Schweiz ein umstrittenes Absatzgebiet geworden, und solange keine industriellen Kartelle entstehen, sorgt die Konkurrenz dafür, dass, wie z. B. für Kohle und Eisen, die Preise nicht allzu hoch steigen.

Die grossen schweizerischen Industrien tragen alle den Stempel der Exportindustrien. Der Innenmarkt ist eben zu klein, der heimische Verbrauch nicht genügend, um eine grosse Industrie zu beschäftigen. Diese musste deshalb auf dem Weltmarkt Absatz finden: so zu allererst die Textil-, Uhren- und Strohindustrie, später auch die chemische und die Maschinenindustrie. Um aber hier, auf dem Weltmarkt, erfolgreich mitkämpfen zu können, sind vorerst fortwährende Umwandlungen, stetige Neuerungen notwendig gewesen. Es mussten auch die Fabrikate immer vollkommener und wertvoller hergestellt werden. Man verstand es, sich dem speziellen Geschmacke gewisser Gegenden (speziell in der Textilindustrie für ferne Länder) gut anzupassen. Als die umliegenden Länder sich mehr öffneten, gab es auch hier wieder neue Absatzgebiete, und es ist interessant, dass gerade Deutschland, als hochentwickeltes Industrieland, das grösste Absatzgebiet für die schweizerische Industrie geworden ist.

Als nun um die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die uns umgebenden Staaten zu stärkeren Schutzzollmassnahmen schritten, musste wohl oder übel auch die Schweiz dieser Strömung folgen. Die Länder suchten durch Monopolisierung und Kartellierung den Innenmarkt besser auszubeuten. Das geht natürlich leichter für grosse Länder, die über grosse Mannigfaltigkeiten von Produktionskräften und zugleich über einen grossen Innenmarkt verfügen. Diese können sich viel eher abschliessen. Die Schweiz hat einen verhältnismässig kleinen Innenmarkt, der sich allerdings in der Folge bedeutend entwickelt und neue Industrien geboren hat: so die Schuhindustrie, die Schokoladeindustrie. Grosses Industrien nur für den Inlandsmarkt gibt es nicht, ausgenommen etwa die Bierbrauerei. Raum bot aber das Land genug für die Fortbildung der kleineren Gewerbe, deren Innenmarkt zum Teil gerade durch die Exportindustrie geschaffen wurde: so z. B. Zwirnereien, Spinnereien, Kartonnagefabriken. Da zeigt sich eben deutlich die enge Interessenverknüpfung der einzelnen Gewerbe mit den grossen Industrien. Einzelne neue Industrien haben sich dann nach und nach auch zu Exportindustrien auswachsen können: so z. B. neben der Schuhindustrie auch die Waggonbauindustrie. Der Zollschutz sollte Gelegenheit geben, sich qualitativ gut auszubilden. Daneben sind aber auch etwa künstlich

gezüchtete Industrien aufgetaucht, die natürlich mit dem Schutzzoll stehen oder fallen. Wo da die Grenze ist für Unterstützung oder Fallenlassen dieser Industrien in den Zollverhandlungen, ist aber oft schwierig zu beantworten.

Die Exportindustrien nun haben unter der Wirkung der Schutzzölle vielfach eine vollkommene Verschiebung der Produktionsrichtung erfahren. Wegen bedeutend günstigeren Verhältnissen sind z. B. Fabriken der Textilindustrie ganz nach Italien ausgewandert. Andere nahmen eine Internationalisierung ihres Geschäfts vor. Sie gründeten Filialen, Zweiggeschäfte. Sie spezialisierten sich für die einzelnen Länder. Dadurch werden sie unabhängig von der Marktlage des einzelnen Landes. Die Erträge gleichen sich aus; da sind besonders zu nennen: Seidenfirmen, Stickereifirmen, elektrische Firmen.

Diese internationale Verzweigung der schweizerischen Industrie hat den Kapitalbedarf bedeutend vermehrt; aber auch der weitere Transport, lange Lagerung der Ware, oft sehr entfernte Absatzgebiete, langfristiger Kredit verlangen grösseren Kapitalaufwand. Trotz dieser schwierigen Verhältnisse, trotz ihrer Armut an Bodenschätzten hat die Schweiz es verstanden, mit den grösssten Finanzstaaten aktiv auf dem Weltmarkt aufzutreten. Sie ist ein grosser Kulturstaat geworden. Dabei ist die Bevölkerung immer noch verhältnismässig sparsam und die Industrien haben im Allgemeinen eine treffliche Organisation. Die Ersparnisse sind aber nicht nur zur Deckung des unmittelbaren Kapitalbedarfes angewandt worden, sondern es wurde auch Geld in grosse Geschäfte und Unternehmungen im Auslande angelegt: so in der Hotelindustrie, dann im Baumwollenhandel in Aegypten, im Rohseidenhandel in Japan u. a. m. Die Schweizer haben fast in allen Ländern selbständige Unternehmungen. Das alles vermehrt auch wieder den nationalen Reichtum, wenn auch die Gefahr besteht, dass solche Geschäfte sich nach und nach entnationalisieren. Eine andere Quelle sind auch die Geldanlagen in fremden Staatspapieren, Eisenbahnpapieren und dergl.

Bei grossen Kolonialstaaten gehen gewöhnlich Politik und Geschäft Hand in Hand. Mit den Unternehmungen gründen sie auch politische Macht. Das kann die Schweiz nicht. Umso grösseren wirtschaftlichen Wert haben dann die Unternehmungen, die die schweizerischen Kapitalanlagen trotzdem selbstständig zu machen verstehen. Dabei geht hier und da natürlich auch Geld verloren; aber im Ganzen nimmt doch der nationale Reichtum zu. Es mag hier noch bemerkt werden, dass die Einfuhr- und Ausfuhrwerte nicht ohne Vorbehalt verglichen werden dürfen; denn sie werden bekanntlich nach ganz verschiedenen Methoden aufgenommen. Durch das Gedeihen, durch das Anwachsen der grossen einheimischen Weltgeschäfte zeigt die Schweiz, dass sie ein aktiver Finanzstaat ist. Die Schwierigkeiten zur weiteren Entwicklung werden natürlich in Zukunft noch wachsen, nicht abnehmen. Die Preise der Konkurrenten können wir nicht unterbieten, wohl aber können die schweizerischen Fabrikate die fremden an Gediegenheit, Eigenart und Geschmack überbieten. Dadurch ist es den schweizerischen Erzeugnissen bisher noch immer gelungen, über alle Hindernisse hinweg, sich Absatz zu verschaffen. Dazu braucht es aber auch gute Arbeitskräfte; und gerade diese Arbeitskraft, die geistige und die körperliche, ist die produktivste Kraft des Landes. Sie gibt dem Lande den Charakter.

Als Ueberleitung zum nächsten Vortrag tönt der Redner dann noch folgende grössere Probleme an:

1. Rückgang der Landwirtschaft.

2. Wie werden sich die Innenindustrien weiter entwickeln, wenn die Nachbarländer mehr und mehr beginnen, den Schutzzoll abzubauen; denn da muss die Schweiz auch folgen; die Einkünfte des Bundes werden aber dadurch beeinträchtigt, wenn sie nicht etwa durch starke Monopole wieder ausgeglichen werden können.

3. Wirtschaftliche Unabhängigkeit. Kein Land ist absolut wirtschaftlich unabhängig; aber der Schwerpunkt mancher schweizerischen Unternehmung liegt bereits im Auslande.

4. Rohstoffnot. Scharfe Spannung zwischen Welterzeugnis und Weltverbrauch bei vielen Produkten. Durch Kartellierung werden die Preise erhöht. Es können Ausfuhrverbote, Ausfuhrzölle kommen. Industrialisierung der Rohstoffländer.

5. Das Aufrechterhalten des Absatzes, das in manchen Fällen immer schwieriger wird.

6. Die Arbeiterfrage, die ungemein wichtig wird und die daher im nächsten und letzten Vortrag eingehender gewürdigt werden soll.

Der zweite Vortrag erfreute sich eines noch zahlreicher Besuches als der erste: die beste Kritik.

M. P.

Gesellschaft ehemaliger Studierender der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Stellenvermittlung.

Gesucht für eine südrussische Kohlengrube junge *Maschineningenieure* mit ein bis zwei Jahren Praxis für Ueberwachung der Maschinenanlagen und für den Betrieb der Kokereien. Bezahlung 400 bis 500 Fr. monatlich bei freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Russisch für den Anfang nicht nötig. (1901)

Gesucht ein jüngerer *Elektroingenieur*, Schweizer, mit etwa drei Jahren Bureaupraxis, als Konstrukteur für Hoch- und Niederspannungsschaltanlagen und Apparate von einer grössern Firma der Zentralschweiz. Derselbe hätte neben seiner Tätigkeit als Konstrukteur auch einen Teil der technischen Korrespondenz zu erledigen. (1903)

On cherche quelques bons ingénieurs-mécaniciens pour le service des ventes d'une usine électrique en France. Ils doivent être capables de correspondre avec la clientèle, de rechercher, d'étudier et de traiter des affaires. La préférence sera donnée à des français connaissant un peu l'allemand. (1907)

Gesucht ein *Ingenieur* mit etwas Bureau- und Baupraxis für Projektierungen von Wasserkraftanlagen von einer schweizerischen Gesellschaft für Eisenkonstruktionen, Wasser- u. Eisenbahnbau. (1909)

On cherche un ingénieur-mécanicien diplômé d'un certain âge et marié comme chef des services techniques d'une grande fabrique d'horlogerie de la Suisse française. Il doit avoir une grande facilité d'assimilation pour pouvoir établir entre les divers organes de cette exploitation industrielle le lien nécessaire. (1910)

On cherche un ingénieur parlant français et connaissant bien les machines à vapeur et électriques comme chef du service technique d'une usine de Manufactures d'emballages, scieries et industrie de bois en France. Il doit déjà avoir conduit une industrie semblable. (1911)

Gesucht ein junger *Ingenieur* mit Diplom und wenn möglich mit etwas Praxis für eine grössere Maschinenfabrik der Ostschweiz. Erwünscht sind speziell tüchtige theoretische Kenntnisse. (1912)

Auskunft erteilt

*Das Bureau der G. e. P.
Rämistrasse 28, Zürich I.*

Submissions-Anzeiger.

Termin	Auskunftstelle	Ort	Gegenstand
29. Dez.	F. Trachsels, Arch. Gemeinderatskanzlei	Bern	Rohbau-Arbeiten zum Sekundarschulhaus-Neubau in Riggisberg.
29. "	Kant. Baudirektion	Eichberg (St. Gallen)	Ausführung einer Strassen-Korrektion, Länge 600 m.
29. "	Alois Gmür Gemeindeschreiber	Zürich	Korrektion der Stationsstrasse in Oberglatt.
30. "	Kreisdirekt. IV der S. B. B.	Schänis (St. Gallen)	Ausführung der Korrektion des Schäniser Sumpfauslaufes in den Gemeinden Schänis und Benken.
30. "	A. Huber, Architekt Alfred Escherstrasse 12	St. Gallen	Arbeiten für die Erstellung einer Postkarren-Remise auf Stat. Gossau (St. Gallen). Erd-, Maurer-, Granit-, Kunststein-, Zimmer-, Dachdecker- und Spenglerarbeiten, sowie T-Eisenlieferung nebst Bauschmiedearbeiten für neun Wohnhäuser.
31. "	Architekt Scherrer	Kreuzlingen (Thurg.)	Zimmer-, Flaschner-, Dachdecker- und Glaserarbeiten für verschiedene Reparaturbauten im Seminar Kreuzlingen.
3. Januar	Eidg. Bauinspektion	Zürich	Schlosser- und Kunstschniedearbeiten, sowie Einrichtung der elektrischen Beleuchtung zum Telephongebäude an der Hottingerstrasse in Zürich.
20. "	Stadtbaumeister	Schaffhausen	Lieferung und Montage der Eisenkonstruktion für die Ueberdachung der Werkstätten und Wagenremise der städtischen Strassenbahn.
31. "	Fässler, Bezirkshauptmann (Appenzell I.-Rh.)	Steinegg	Ausführung der 3600 m langen Strassenverbindung Steinegg-Brülisau, einschliesslich der Ibach- und Kirchenbachtobelbrücken.